

Die Nachtigall.

I.

Der Hirtenknabe.



Die Gräfin von Sternfeld befand sich mit ihren drei Kindern, einem jungen Grafen und zwei jungen Gräfinnen, auf der Reise aus der Hauptstadt nach ihrem Landgute. Der Postillon war in dem Walde irre gefahren. Auf dem rauhen Wege brach ein Rad. Mutter und Kinder stiegen erschrocken aus. Die Gräfin war um so bekümmert, da die Sonne bereits unterging. Die jungen Gräfinnen waren in tausend Ängsten und fürchteten, im Walde übernachten zu müssen. Der junge Graf suchte sie zu trösten. Der Postillon schmähte über den schlechten Weg, kratzte sich hinter den Ohren und wußte sich nicht zu helfen.

Da kam ein Hirtenknabe herbeigesprungen, und sagte: „Da ist leicht zu helfen. So viel ich sehe, läßt das Rad sich ohne viele Mühe ausbessern. In einem Dorfe an der Landstraße, nicht weit von hier, wohnt ein trefflicher Wagner. Der Holzweg, auf den der Herr Postillon geriet, führt gerade dahin. Der Wagner wird das zerbrochene Rad bald wieder hergestellt haben.“

Der Knabe blickte umher und rief freudig: „Dort liegt eine Stange; mit der kann man die Kutsche stützen, und sie so weiter schleifen. Der Fahrweg von hier in das Dorf ist freilich ziemlich schlimm und beträgt beinahe eine Stunde. Allein es gibt von hier aus keine bessere und nähere Straße, weder in dieses noch in ein anderes Dorf. Wenn es aber der gnädigen Herrschaft gefällig wäre, so wollte ich sie den Fußweg führen, der eine halbe Stunde näher, und überaus schön und angenehm ist.“

Die Gräfin äußerte einige Bedenken, ob man die Stange nehmen dürfe. „Ei!“ sagte der Knabe, „sie gehört eben dem Wagner, so wie all das Holz, das dort liegt, und das er im verflossenen Winter gefällt hat. Es wird ihm lieb sein, daß er die Stange nun nicht nach Hause zu tragen braucht.“ Der Knabe holte die Stange und half sehr flink und geschickt dem Postillon, sie mit Stricken an der Kutsche zu befestigen. Die Kutsche fuhr langsam, indem der Postillon neben den Pferden herging, auf dem